Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 114 — Montag, den 18 Mai — 1942



Luftbild von der Hafenstadt Kertsch

Laut Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht ist die wichtige Hafenstadt Kertsch auf der Halbinsel Krim von deutschen Truppen nach hartnäckigem Widerstand der Sowjets genommen worden. PK-Luftwaffe

Der Krieg wird teuer für die USA!

Roosevelt gibt Milliarden aus, aber nicht die Dollars werden siegen

Benzin-Diktator Ickes ohne Macht

Nach der Rationierung zeigen sich bereits die katastrophalen Folgen

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Es fehlt an Schiffsraum

kb Lissabon, 18. Mai.

In den Oststaaten der USA. hat die Rationierung des Benzins begonnen. Die zugeteilten Mengen sind erheblich geringer als ursprünglich angenommen wurde; sie betragen für den Durchschnittsautofahrer 21 Gallonen für die Laufdauer der ersten Benzinkarte vom 15. Mai bis zum 1. Juli, also etwa 90 Liter für sechs Wochen. Diese Regelung bedeutet für die Millionen von Autobesitzern in New York, die täglich hundert und mehr Kilometer zu fahren gewohnt waren und dabei mit ihren nicht auf Benzinersparnis eingestellten Wagen mehr Treibstoff verbrauchten, als sie jetzt wöchentlich erhalten, einen sehr schweren Schlag.

Automatisch hat sich bereits ein Schwarzer Benzinmarkt gebildet, der nach dem Muster des Alkoholschleichhandels in der Prohibitionszeit arbeitet und Treibstoff um ein vielfaches seines normalen Preises verschiebt. Der Benzindiktator Ickes versuchte, um die drohende Verkehrskatastrophe abzuwenden, zum dritten Mal vom Kriegsproduktionsamt den Stahl zur Errichtung einer 1500 langen Pipe-Linie aus dem Oelgebiet nach der Ostküste zu erhalten. Aber auch diesmal hatte er keinen Erfolg. Aller in USA. verfügbarer Stahl muß für den Bau von Kriegs- und Handelsschiffen reserviert werden. Schiffsraum ist das Gebot der Stunde, vor dem alle anderen Aufgaben zurückstehen müssen, auch wenn sie noch so wichtig erscheinen.

Die „New York Daily News" melden, daß angeblich 40 000 Militärfahrzeuge aller Art einen ganzen Hafen an der Ostküste verstopfen, weil für ihren Abtransport nach Uebersee kein Schiffsraum zur Verfügung steht. Gleichzeitig aber liegen im New Yorker Hafengebiet nach derselben Zeitung die Schiffswerften still, weil sie keine Stahlplatten zum Bau von Schiffen erhalten können. Die Fachzeitschrift „Iron Age" bestätigt ebenfalls die Bedeutung der Schiffsraumfrage, indem sie schreibt, daß (angeblich) eine einzige Autofabrik in den USA „3000 Kampffahrzeuge und mehrere Tausend für die Sowjetunion bestimmte Lastkraftwagen auf Lager stellen mußte". Die deutschen U-Boote haben jedenfalls mit ihren ständig steigenden Versenkungsziffern die nordamerikanische Kriegsproduktion mitten ins Herz getroffen.

Inzwischen sind die USA.-Bürger dabei, ihren neuen Steuerzettel zu betrachten und auszufüllen. Die Erhöhungen der Abgaben, die Roosevelt verlangt, sind enorm, die „New York Times" rechnen aus, daß das finanzielle Kriegsprogramm mehr Geld verlangt als die Vereinigten Staaten von Beginn ihrer Existenz bis zum 7. Dezember 1941 für die Verwaltung des Landes ausgegeben haben. Diese Summe machte in 152 Jahren einen Betrag von 197.18 Milliarden Dollar aus, während Roosevelt in den fünf Monaten bereits 197,27 Milliarden Dollar verlangte.

Das Eichenlaub mit Schwertern an Oberleutnant Ostermann

dnb Berlin, 18. Mai. Der Führer hat dem Oberleutnant Max Helmut Ostermann, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben zukommen lassen:

„In Ansehen Ihres immer bewährten Heldentumes verleihe ich Ihnen anläßlich Ihres hundertsten Luftsieges als 10. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler."

Eichenlaub an Leutnant Graf

dnb Berlin, 18. Mai. Der Führer hat dem Leutnant Hermann Graf, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm nachfolgendes Fernschreiben übermitteln lassen:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 92 Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler."

Wie gemeine Verbrecher behandelt!

Erstmalig ließ Roosevelt auch Frauen und Kinder internieren!

Erschütternde Berichte

□ Lissabon, 18. Mai.

Der bisherige New Yorker DNB-Vertreter Cramer gab nach seiner Ankunft in Lissabon folgende Schilderung über die Leiden der Amerika-Deutschen:

„Mit Beginn des amerikanisch-japanischen Krieges begann gleichzeitig für die Deutschen Amerikas die große Leidenszeit. Einen Tag nach Pearl Harbour bereits proklamierte Roosevelt die Angehörigen aller Achsenmächte zu Feinden des amerikanischen Staates, womit gleichzeitig eine seit Monaten sorgfältig vorbereitete Verhaftungswelle gegen die Staatsangehörigen der Achsenländer einsetzte, soweit diese nach Ansicht amerikanischer Behörden irgendwie, sei es politisch, kulturell oder wirtschaftlich, die Interessen ihrer Heimatländer vertreten hatten.

In der Nacht zum 9. Dezember verhaftete die Bundesgeheimpolizei in ganz Nordamerika Tausende von Deutschen, Italienern, Ungarn, Rumänen usw., während die Japaner bereits unmittelbar nach dem Angriff auf Pearl Harbour verhaftet worden waren. In der Art der Verhaftungen spiegelt sich kleinlichster Haß Washingtons wider. Wie gemeine Verbrecher wurden die Inhaftierten in Gefängniswagen zur New Yorker Einwanderungsinsel Ellis Island transportiert, wo Militär mit aufgepflanztem Bajonett die Internierten in Empfang nahm. Nochmalige Verhöre, abermaliges Photographieren und nochmalige Fingerabdrücke gingen der Entlassung in die eigentlichen Quartiere voran.

Die Quartiere, Riesenschlafsäle, in denen über 300 Menschen unter primitiven Verhältnissen zusammengepfercht wurden, werden am besten dadurch charakterisiert, daß der frühere USA-Botschafter in Rom, Philipps, die Hände vor Entsetzen über dem Kopf zusammenschlug, als er einmal Ellis Island besuchte, um sich selbst davon zu überzeugen, wie die Behandlung in der amerikanischen Demokratie aussieht. Die Inhaftierten hatten Anspruch auf ein Verhör durch Sondergerichte, die zu entscheiden hatten, ob sie als gefährlich zu gelten hätten oder aber als harmlos freizulassen seien. Heute noch warten im Dezember Verhaftete auf ihr Verhör und nach fünf Monaten ist bei der Mehrzahl noch keine Entscheidung getroffen worden.

Bei ungenügender Verpflegung, in schmutzstarrenden Massenquartieren mit unzureichenden Waschmöglichkeiten und sanitären Anlagen, mangelnder frischer Luft haben allein in New York über 300 Deutsche, dazu Italiener und Japaner, wochen- und monatelang auf die Entscheidung ihres Schicksals gewartet.

Um das Bild der entwürdigenden Behandlung abzurunden, das sich durch tausend kleinere Einzelberichte vervollkommnen ließ, sei nur bemerkt, daß man es den Deutschen auf Ellis Island nicht erspart hat, sie von Schwarzen bewachen (!) zu lassen. In anderen Internierungslagern hat man Deutsche sogar mit Negern zusammengesperrt. Ein besonders typischer Fall wurde aus New Orleans gemeldet, wo man eine deutsche Frau rücksichtslos mit Prostituierten und Kindesmörderinnen in ein Gefängnis steckte. Ueberhaupt darf es sich Roosevelt zur Ehre anrechnen, erstmalig Frauen und Kinder interniert zu haben, etwas, was selbst in der haßgeschwängerten Atmosphäre von 1917 nicht vorgekommen ist.

Wer vom Sondergericht zur dauernden Internierung verurteilt wurde, verließ Ellis Island, um in ein dem Militär unterstehendes Internierungslager zu gehen. Die Sondergerichte versuchten teilweise mit gemeinsten Mitteln die einzelnen zu erpressen. Es wurden Fragen gestellt, ob man für Deutschland kämpfen würde; es wurden anderen sogar Dokumente zur Unterschrift vorgelegt, in denen sie sich bereiterklären sollten, amerikanische Bürger zu werden. Der Besitz der Hakenkreuzflagge, eines Hitler-Bildes genügte dabei vollkommen, die Betreffenden für staatsfeindlich zu erklären.

In den Schilderungen der einzelnen Insassen der Internierungslager wird Camp Upton auf Long Island in der Nähe New Yorks übereinstimmend als die Hölle bezeichnet. Ein großer Prozentsatz des Militärs einschließlich der Offiziere waren Juden, die ihren Haß an den Zivilgefangenen ausließen.

Wieder 15 Briten-Flugzeuge abgeschossen

□ Berlin, 18. Mai. **Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, fügten Jäger in den Mittagsstunden des Sonntag in Luftkämpfen am Kanal der britischen Luftwaffe erhebliche Verluste zu. Sie schossen aus einem gemischten feindlichen Verband, der das französische Küstengebiet anzugreifen versuchte, nach bisher vorliegenden Meldungen 15 Flugzeuge ab. Alle deutschen Flugzeuge kehrten zu ihren Einsatzhäfen zurück.**

Stadt und Hafen Kertsch in unserem Besitz

Sowjetische Umfassungsversuche an der Murman-Front vereitelt

Erfolgreiche Angriffe bei Charkow

dnb Führerhauptquartier, 18. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Nach Ueberwindung zähen Widerstandes sind deutsche Truppen gestern in Kertsch eingedrungen. Stadt und Hafen sind in unserer Hand.

Im Raum von Charkow setzte der Feind seine Angriffe fort. Sie wurden in hartem Kampf abgeschlagen. Eigene Gegenangriffe waren erfolgreich. Der Feind verlor bisher 180 Panzer.

In Lappland warfen deutsche und finnische Truppen in schwierigen Waldkämpfen den Feind zurück und vernichteten eine von ihren Verbindungen abgeschnittene Kräftegruppe.

An der Murman-Front haben deutsche Truppen in der Zeit vom 26. April bis 13. Mai zahlreiche Angriffe überlegener feindlicher Kräfte abgewehrt und Umfassungsversuche vereitelt. Hierbei büßte der Feind außer zahlreichen Gefangenen über 8 000 Tote und zahlreiches Kriegsmaterial ein. Unter dem Eindruck dieser schweren Verluste hat er die Fortsetzung seiner Angriffe eingestellt und ist auf seine Ausgangsstellungen zurückgegangen.

In der Kola-Bucht vernichtete die Luftwaffe einen feindlichen Transporter von 8 000 BRT. Ein weiteres großes Handelsschiff wurde durch Bombentreffer beschädigt.

Im Mittelmeer versenkten deutsche Unterseeboote aus einer Gruppe von Unterseebootsjägern einen britischen Bewacher sowie ein Geleitfahrzeug.

Die Bombardierung der Flugplätze auf Malta wurde fortgesetzt.

Vor der niederländischen Küste schossen Vorpostenboote bei einem britischen Luftangriff auf ein deutsches Geleit fünf von acht angreifenden Bombern ab. Außerdem wurden im Kanal und an der niederländischen Küste ein britischer Bomber und ein Jagdflugzeug durch Minensuchboote, zwei Bomber durch Marineartillerie abgeschossen. Ein eigenes Minensuchboot und ein Vorpostenboot wurden bei diesen Kämpfen schwer beschädigt.

Schwächere Kräfte der britischen Luftwaffe wurden in der vergangenen Nacht über der Deutschen Bucht und an der dänischen Westküste festgestellt. Nachtjäger und Flakartillerie brachten drei, Minensuchboote zwei britische Bomber zum Absturz.

Hauptmann Lent errang in der Nacht zum 16. Mai seinen 30. Nachtjagdsieg."

*

Es konnte im Augenblick der sichtbaren Wende zwischen Winter und Frühjahr kein deutlicheres Merkmal für die erhaltene Offensivkraft des deutschen Heeres geben als der große Erfolg im Angriff gegen die sowjetische Stellung auf der Halbinsel Kertsch, die sich aus einem förmlichen Hintereinander von Bunkerlinien und befestigten Stellungen zusammensetzte. Mit dem Angriff und der Einnahme von Kertsch hat der deutsche Soldat den Uebergang von der Abwehr zum Angriff vollzogen. Er hat auch in den schweren und harten Monaten des Winters, die ihn fast täglich vor neue und scheinbar unüberwindliche Schwierigkeiten stellten, den offensiven Geist nicht eingebüßt. Seine Ausbildung für die Abwehr hat die Grundlagen seiner Offensivhaltung nicht verschüttet. In wenigen Tagen wurde eine förmliche Vorstellung gegeben, die die Unterschiede zwischen deutscher und sowjetischer Angriffsweise, der Wahl zwischen deutscher und sowjetischer Angriffsweise, der Wahl zwischen richtigen und falschen Angriffsmitteln, der Verschiedenheit der Angriffswucht zwischen deutschen und sowjetischen Divisionen vor Augen führt. Was sich bei den Sowjets als blutverzehrender operativer Leichtsinn herausgestellt hat, bewährt sich, den örtlichen Umständen und Bedingungen angepaßt, in der Hand überlegener Soldaten.

Auf engstem Raum zusammengedrängt

Erfolgreiche Angriffsunternehmungen in Lappland und an der Murman-Front

240 feindliche Panzer vernichtet

dnb Führerhauptquartier, 18. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Nordostwärts der Stadt Kertsch wurden die Reste des geschlagenen Feindes auf dem Ostzipfel der Halbinsel auf engstem Raum zusammengedrängt. Ueber die Straße von Kertsch flüchtende sowjetische Kräfte erlitten durch Luftangriffe hohe Verluste. Auf Tamenssaja entstanden große Brände und heftige Explosionen. Deutsche Jäger schossen hierbei in Luftkämpfen ohne eigene Verluste 28 feindliche Flugzeuge ab. Im Raume von Charkow scheiterten erneute Angriffe der Sowjets unter hohen blutigen Verlusten für den Feind. Die Zahl der in diesen Kämpfen bisher vernichteten Panzer hat sich auf 240 erhöht.

An den übrigen Abschnitten der Ostfront Artillerie- und Aufklärungstätigkeit. Im Raum um Moskau sowie ostwärts des Ilmensees wurden wichtige Eisenbahnverbindungen des Gegners von der Luftwaffe nachhaltig zerstört.

Bei den Kämpfen im Osten nahm ein Zug der zweiten Kompanie des Pionierbataillons 182 bei einem einzigen Angriff 1800 Panzerminen auf.

In Lappland und an der Murman-Front verliefen eigene Angriffsunternehmungen erfolgreich.

Auf der Insel Malta wurden die Flugplätze bei Tag und Nacht bombardiert.

Leichte Kampfflugzeuge versenkten bei einem Tagesvorstoß zur Südküste Englands im Hafen von Plymouth durch Bombenvolltreffer ein größeres Kriegsfahrzeug und beschädigten außerdem ein Kanonenboot sowie ein Frachtschiff."

Sowjets in tödlicher Einkesselung

dnb Berlin, 18. Mai. Zu den Vernichtungskämpfen gegen die Reste der geschlagenen Bolschewisten auf der Halbinsel Kertsch teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Die Bolschewisten wurden von den siegreichen deutsch-rumänischen Truppen in dem äußersten Zipfel der Halbinsel nordwestlich der Stadt Kertsch auf engstem Raum zusammengedrängt. Trotz dieser Umklammerung setzten sich die Bolschewisten weiterhin verbissen zur Wehr und unternahmen vom Abend des 15. bis zum Abend des 16. Mai hoffnungslose Gegenstöße. Die Kämpfe trugen alle Merkmale eines verzweifelten und hemmungslosen Menscheneinsatzes.

Die Bolschewisten führten ihre Ausbruchsvorstöße gegen die tödliche Einkesselung der deutschen und rumänischen Truppen mit mehreren dicht geschlossenen Angriffswellen hintereinander, wobei die Sowjets der vordersten Welle ihre Arme untereinander verhakten, um sich beim Ansturm gegenseitig zu stützen. Es kam des öfteren zu Nahkämpfen mit der blanken Waffe, bei denen die feindlichen Gegenangriffe unter schwersten Verlusten für die Bolschewisten zusammenbrachen. Diese massierten Angriffe lassen ebenso wie ein Versuch des Feindes, mit schwachen Kräften im Rücken der deutschen Angriffsspitze zu landen, um eine Bresche in den Einschließungsring zu schlagen, darauf schließen, daß starke feindliche Kräfte, die von ihren Kommissaren zum äußersten Widerstand gezwungen wurden, eingeschlossen sind. Die gelandete feindliche Kampfgruppe wurde an der Küste umfaßt, und sie geht ihrer Vernichtung ebenso entgegen wie die Masse der eingekesselten Bolschewisten im äußersten Ostzipfel der Halbinsel. Auch eine rings um ein altes Fort noch Widerstand leistende, jedoch völlig umschlossene feindliche Gruppe kann der Vernichtung nicht mehr entgehen. Die Zahl der Gefangenen ist ständig weiter im Wachsen.

Beim Aufräumen des Schlachtfeldes bei der Parpatsch-Stellung wurden von einem einzigen Pionierbataillon in wenigen Tagen 25 000 Minen aufgenommen und unschädlich gemacht. Diese hohe Zahl beweist, daß der Feind diese Stellungen auf das stärkste befestigt hatte und fest entschlossen war, sie gegen jeden Angriff zu halten.

Hundert Kilometer kämpfend überwunden

□ Berlin, 18. Mai. Der deutsch-rumänische Angriff bei Kertsch kam dem Feind nur dem Zeitpunkt nach überraschend, doch traf er auf einen Gegner, der in monatelanger emsigster Arbeit seine Stellungen in einer für den Ostfeldzug bisher unbekannten Weise auf das schwerste befestigt und mit frischen Truppen aufgefüllt hatte. Dennoch drang der Stoß der verbündeten Truppen planmäßig durch, und obwohl die ganze Halbinsel buchstäblich von Waffen starrte, wurden im zügigen Vordringen an hundert Kilometer kämpfend überwunden und die zähe Gegenwehr der feindlichen Waffen am Tartarengraben, der zu einem modernen Panzerhindernis ausgebaut worden war, sowie auf den Höhen vor der Stadt Kertsch zerschlagen. Ueberlegene Truppenführung und der hohe Kampfwert der deutsch-rumänischen Truppen gaben den entscheidenden Ausschlag. Die Zahl der Gefangenen und die Beute ist weiterhin noch ständig im wachsen.

Günstiger Verlauf der Kämpfe im Raum von Charkow

□ Berlin, 18. Mai. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, verliefen die Kämpfe im Raum von Charkow weiterhin günstig für die deutschen Truppen, während die Bolschewisten äußerst starke Verluste hatten.

Bolschewisten an der Eismeerküste unter schwersten Verlusten zurückgeworfen

□ Berlin, 18. Mai. Zu der gemeldeten Vernichtung einer bolschewistischen Marinebrigade an der Eismeerküste teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten mit: Es war den Bolschewisten unter Ausnützung des unsichtigen Wetters zunächst geglückt, an der Eismeerküste zu landen. Als der Feind versuchte, die Landungsstelle zu verbreitern, wurde die bolschewistische Kräftegruppe trotz ungünstigster Witterung bei tagelang wütenden Schneestürmen im Zusammenwirken mit Verbänden der deutschen Luftwaffe auf die Landungsstelle zurückgeworfen und zum überstürzten Rückzug über das Meer gezwungen. Sowohl im Verlauf des deutschen Angriffs, als auch bei der Einbootung der geschlagenen Reste der feindlichen Kampfgruppe hatten die Bolschewisten ungewöhnlich hohe Verluste an Menschen und Material. Der anhaltende Sturm vernichtete weitere mit Flüchtlingen besetzte Boote, so daß es nur vereinzelten Bolschewisten gelang sich in Sicherheit zu bringen.

Ritterkreuzträger Hauptmann Biecker gefallen

□ Berlin, 18. Mai. In den schweren Kämpfen vor der Entsetzung des vorübergehend eingeschlossenen Stützpunktes im nördlichen Abschnitt der Ostfront fand Ritterkreuzträger Hauptmann d. L. Albert Biecker, Kompaniechef in einem Infanterieregiment, am 1. Mai 1942 den Heldentod.



General von Loßberg

General der Infanterie z. V. von Loßberg, Ritter des Ordens Pour le mérite mit Eichenlaub, ist im 75. Lebensjahr in Lübeck an einer Lungenentzündung gestorben. Der Führer hat für den im Weltkrieg hochverdienten Offizier ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Kriegsbekenntnis des Gaues zur Kunst

Der Gauleiter eröffnete in Hagen die 5. Sauerländische Frühjahrsausstellung

Kulturpreis: Schmitz-Wiedenbrück

□ Hagen, 18. Mai.

Auf den Besichtigungsreisen im Gau hat Gauleiter Staatsrat Giesler Gelegenheit genommen, die politischen und wirtschaftlichen Aufgaben und Notwendigkeiten unseres Gaues der Arbeit aufzuzeigen, jetzt nahm der Hoheitsträger Veranlassung, einmal grundsätzliche Ausführungen zur Kultur zu tun und herauszustellen, daß gerade Westfalen-Süd große Verpflichtungen der Kunst und Kultur gegenüber hat. Der erste Gaukulturtag Westfalen-Süd mit der Verkündung und Verleihung eines Kulturpreises, die Amtseinführung eines Kulturbeauftragten des Gauleiters und die Eröffnung der „5. Großen Sauerländischen Frühjahrsausstellung Hagen 1942", die unter dem Haupttitel Gau-Ausstellung steht, gaben den festlichen Rahmen zu dieser Veranstaltung, die im Stadttheater vor sich ging.

Gauleiter Gießler nahm den festlichen Tag zum Anlaß, darauf hinzuweisen. Die Kunst baue dem Volke Stufen zu höherer Menschlichkeit. Der wahre Künstler schaffe keine bestellte Arbeit, sie müsse ehrlich aus seinem Blut herauswachsen. Darum gebe es nur auch nur eine deutsche nationalsozialistische Kunst in klarer Ausrichtung. Für den Gau Westfalen-Süd setze er deshalb einen Kulturbeauftragten ein, und zwar den Museumsdirektor Dr. Bruns (Hagen). Mit den nötigen Weisungen und der nötigen Autorität versehen, werde er seine Arbeit fruchtbar gestalten. Den diesjährigen Kulturpreis verlieh der Gauleiter dem Kunstmaler Professor Hans Schmitz (Wiedenbrück), dessen Werk typisch westfälisch sei, von jener Kraft, Innerlichkeit und Gedankentiefe, mit der die Westfalen seit Jahrhunderten wirkten.

Die Ehrengäste besichtigten dann die Gau-Ausstellung im Karl-Ernst-Osthaus-Museum. Nachmittags bildete ein Künstlerempfang den Ausklang des großen Tages.

Geldlotterie für das Deutsche Rote Kreuz

□ Berlin, 18. Mai. Auch in diesem Jahre wird die Geld-Lotterie für das Deutsche Rote Kreuz durchgeführt. Für den Losvertrieb, der am 18. Mai beginnt und am 17. August endet, haben sich alle Angehörigen und Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes zur Verfügung gestellt. Der Preis des Doppelloses beträgt RM. 1.—, eines Einzelloses RM. —.50. In der Ziehung vom 18. bis 21. August 1942, die in Berlin öffentlich unter behördlicher Aufsicht und notarieller Beurkundung stattfindet, gelangen 179 840 Gewinne im Gesamtwert von RM. 400 000 zur Ausschüttung. Der Hauptgewinn eines Doppelloses beträgt RM. 50 000. Das Ziehungsergebnis wird durch Gewinnlisten veröffentlicht. Sie sind bei den Vertriebsstellen und den nachgeordneten DRK.-Gliederungen einzusehen, bezw. zu kaufen. Die Auszahlung der Gewinne beginnt zehn Tage nach beendeter Ziehung gegen Rückgabe der Lose. Bei der regen Anteilnahme, den das deutsche Volk an dem Kriegseinsatz des Deutschen Roten Kreuzes nimmt, ist zu erwarten, daß der DRK.-Geld-Lotterie 1942 wie in den Vorjahren ein voller Erfolg beschieden sein wird.

Großzügiger Ausbau des Mutterschutzes

Besonderer Schutz der weiblichen Gefolgschaftsmitglieder in allen Betrieben

Ein Zeichen des Dankes

dnb Berlin, 18. Mai.

Inmitten dieses gewaltigen Krieges hat die deutsche Regierung ein neues Mutterschutzgesetz erlassen und damit den Schutz von Mutter und Kind auf eine vollkommen neue Grundlage gestellt.

Das neue Gesetz mit seinen überaus großen sozialen Fortschritten beweist eindringlich welche Sorge die Reichsregierung auch im Kriege der Gesunderhaltung und Förderung der werktätigen Volksgenossen zuwendet. Dies gilt insbesondere für den Schutz der erwerbstätigen Frauen, die in dankenswerter Weise heute in überaus großer Zahl dem Rufe des Führers gefolgt und an die Arbeitsplätze der zur Wehrmacht einberufenen Männer getreten sind. Hier setzen sie sich mit voller Hingabe und Opferbereitschaft für die Erringung des Sieges ein. Wenn diese Frauen noch dazu für die deutsche Volksgemeinschaft ihre größte Leistung, nämlich die Geburt gesunder Kinder, vollbringen, so ist es die vornehmste Pflicht des Staates, sie selbst, das keimende Leben und das Kind vor allen Schäden und Nachteilen zu behüten.

Das im Reichsarbeitsministerium vorbereitete Gesetz sichert den besonderen Schutz allen weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern in sämtlichen Betrieben der Industrie, des Handwerks, des Handels, der Landwirtschaft usw. Einzelne Schutzvorschriften können auch auf andere Frauen, die an sich nicht unter den Geltungsbereich des Gesetzes fallen, z. B. auf Hausgehilfinnen und Heimarbeiterinnen ausgedehnt werden. Der Reichsarbeitsminister kann außerdem für Bäuerinnen und mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft, die heute ebenfalls stark beansprucht werden, Vorschriften über einen ausreichenden Mutterschutz erlassen.

An erster Stelle verbietet das neue Gesetz die Beschäftigung werdender und stillender Mütter mit einer Reihe von Arbeiten, welche die Gesundheit von Mutter oder Kind schädigen könnten. Falls durch diese Verbote ein Wechsel der Arbeit notwendig wird, so darf hierdurch keine Lohnminderung eintreten. Sechs Wochen vor und sechs Wochen nach der Niederkunft sollen die Frauen von jeder Arbeit vollständig befreit werden. Für stillende Mütter wurde diese Befreiung von der Arbeit auf acht Wochen, nach Frühgeburten sogar auf 12 Wochen erhöht. Das Stillen der Kinder wird außerdem durch die Gewährung einer bezahlten Stillzeit gefördert. Neu ist auch das Verbot, werdende und stillende Mütter mit Mehrarbeit, Nacht- und Feiertagsarbeit zu beschäftigen.

Das für den Lebensunterhalt notwendige Einkommen soll den Müttern auf jeden Fall gesichert bleiben. Das neue Gesetz hat deshalb namentlich den Kündigungsschutz weit über den bisherigen Rahmen hinaus ausgebaut. Wer eine werdende Mutter aus Anlaß der Schwangerschaft entläßt, macht sich künftig strafbar. Auch aus sonstigem Anlaß darf Müttern vom Beginn der Schwangerschaft bis zum Ablauf von vier Monaten nach der Niederkunft nicht gekündigt werden.

Die den Frauen vor und nach der Niederkunft gewährte Arbeitsbefreiung erfüllt aber nur dann ihren Zweck, wenn mit ihr keine Schmälerung des Einkommens verbunden ist. Künftig erhalten die Mütter deshalb während der erwähnten Schutzfristen ein Wochengeld in Höhe des vollen Arbeitsentgelts. Frauen, die nicht in der gesetzlichen Krankenversicherung versichert sind, muß der Unternehmer das regelmäßige Arbeitsentgelt weiter zahlen. Außerdem wird den Müttern ein erhöhtes Stillgeld für die Dauer von 26 Wochen gewährt.

Das Gesetz enthält schließlich Vorschriften über die Einrichtung und Unterhaltung von Kindertagesstätten, durch welche erwerbstätigen Müttern die Betreuung ihrer Kinder erleichtert werden soll.

Das neue Gesetz ist ein beredtes Zeichen des Dankes, den die Nation den im Erwerbsleben stehenden Müttern abstattet, die trotz erschwerter Lebensbedingungen dem Vaterlande Kinder schenken.

Frick und Frau Scholtz-Klink sprachen

□ Berlin, 18. Mai. **Im Rahmen festlicher Sendungen des großdeutschen Rundfunks zum Muttertag 1942 sprachen am Sonntagvormittag Reichsminister des Innern Dr. Frick und Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink.**

Churchill will Bergeskamm entdecken

□ Berlin, 18. Mai. „Obwohl sich nicht sagen läßt, daß wir über dem Berge sind, können wir doch den Bergeskamm vor uns erblicken". Diese „zukunftsträchtigen" Worte sprach Churchill am Sonnabend in Anwesenheit des australischen Außenministers Evatt in Leeds, als er in einer Ansprache sowohl den Australiern als auch der englischen Bevölkerung Mut zuzusprechen versuchte. Es steht ausgerechnet einem Churchill, dessen jahrzehntelangen Bemühungen um den Ausbruch des Krieges notorisch sind, schlecht zu Gesicht, von „Friedensbemühungen" zu sprechen. Dieser jämmerliche Versuch, sich „für alle Fälle" ein Alibi zu verschaffen, dürfte selbst bei seinen verschworenen Anhängern nur ein mitleidiges Lächeln auslösen können.

Die Vernichtungsschlacht in Burma fand bei Kalewa statt

□ Tokio, 18. Mai. Die Vernichtungsschlacht, in deren Verlauf die britische Hauptstreitmacht, völlig geschlagen wurde, spielte sich bei Kalewa etwa 250 Kilometer nordwestlich Mandalay ab. Die feindlichen Ueberreste werden zurzeit hart verfolgt. Die Mitteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers über die Schlacht betont, daß Kalewa ein wichtiger Platz auf dem Weg nach Indien ist.

Japaner versenkten 65 Feind-Handelsschiffe

□ Tokio, 18. Mai. Das japanische Hauptquartier gab am Sonnabendnachmittag bekannt: Japanische U-Boote haben seit Beginn des Krieges 65 feindliche Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 444 000 BRT versenkt. Davon entfallen auf die Gewässer des Pazifik einschließlich Hawai 15 Schiffe mit 101 700 BRT, des Südwestpazifik im besonderen 15 Schiffe mit 96 000 BRT und auf dem Indischen Ozean 35 Schiffe 246 300 Bruttoregistertonnen.

Das Hauptproblem die Inflationsgefahr

□ Lissabon, 18. Mai. Unter den aus Amerika zurückgekehrten Deutschen befand sich auch der bisherige Wirtschaftsreferent der deutschen Botschaft in Washington, Dr. Wilhelm Tanneberg, der sich in interessanten Darlegungen über die wirtschaftliche Situation in Washington ausließ. Dr. Tanneberg führte im einzelnen u. a. aus: „Das Hauptproblem für die USA ist heute unzweifelhaft die Inflationsgefahr. Bis zum Ende dieses Jahres muß mit einem weiteren Ansteigen der Preise auf etwa das Doppelte des Vorkriegsstandes gerechnet werden. Die Farmprodukte sind — allgemein genommen — bereits um 30 bis 40 v. H. (!) gestiegen, so z. B. Mehl um 25 v. H., Milch um 24 v. H., Speck sogar um 70 v. H., Butter um 27 v. H. usw. Textilwaren sind um 23 v. H. gestiegen. Noch erheblich stärker kletterten vielfach die Preise für Luxusartikel in die Höhe. Wie unzureichend die Maßnahmen der Regierung gegen die Inflation sind, bestätigen die einzelnen Preisrichtlinien. Immer wieder machte der Einfluß mächtiger Interessentengruppen einen allgemeinen Preis- und Lohnstop unmöglich. Die USA, die von der ganzen Welt gern als „Land der Fülle" bewundert werden wollten, sind über Nacht zu einem Land der Knappheit geworden. Der kleine Mann in Amerika muß heute am eigenen Leibe spüren, daß der gegenwärtige Krieg ein völlig anderer ist als der vorige."

Gauleiter Röver gestorben



□ Berlin, 18. Mai. Am Freitagnachmittag starb im 54. Lebensjahr der Gauleiter des Gaues Weser-Ems und Reichsstatthalter in Oldenburg und Bremen, Pg. Carl Röver, an den Folgen einer schweren Lungenentzündung. Mit dem Verstorbenen, der außerdem SA- und NSKK-Obergruppenführer sowie Gauehrenführer des Reichsarbeitsdienstes war, verliert die nationalsozialistische Bewegung einen ihrer ältesten und mannhaftesten Kämpfer.

„Zur Spitze der erfolgreichsten Jagdflieger aufgerückt"

dnb Berlin, 18. Mai. Reichsmarschall Göring hat an zwei kühne Jagdflieger, Oberleutnant Ostermann und Leutnant Graf, die folgenden Glückwunschschreiben gerichtet:

„Lieber Ostermann! Mit Ihrem 100. Luftsieg sind Sie durch beispielhaftes kühnes Draufgängertum an allen Kampffronten zur Spitze meiner erfolgreichsten Jagdflieger aufgerückt. Ich spreche Ihnen aus diesem Anlaß voll Stolz und Bewunderung meinen Dank und meine besondere Anerkennung aus. Männer Ihres Schlages sind die Garanten des Endsieges unserer Waffen."

„Lieber Graf! Soeben wird mir mitgeteilt, daß Sie mit vorbildlicher Kühnheit allein am gestrigen Tage 7 feindliche Flugzeuge abgeschossen haben. Sie sind damit in todesmutigem Einsatz 104mal Sieger im Luftkampf gewesen. Ihre überragenden Erfolge als Jagdflieger erfüllen mich mit Stolz und Bewunderung. Mit meinem Dank und meiner besonderen Anerkennung verbinde ich die besten Wünsche für Ihr weiteres Soldatenglück."

Feindliches U-Boot im Mittelmeer versenkt

dnb Rom, 18. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut: „Verbände unserer Luftwaffe griffen in der Cyrenaika feindliche Kraftwagenansammlungen wirkungsvoll an. Britische Flugzeuge führten einen nächtlichen Bombenangriff auf Bengasi durch. Ein feindliches Flugzeug wurde vom Flakfeuer getroffen und stürzte ab. Die Luftwaffe der Achsenmächte führte wiederholte heftige Angriffe gegen die Flugstützpunkte von Malta. Die zum Schutze der Kampfflugzeuge sofort eingreifenden italienischen Jäger versprengten einen starken Spitfire-Verband und schossen 4 Spitfire ab. Deutsche Jagdflugzeuge vernichteten zwei weitere englische Flugzeuge. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Eines unserer Torpedo-Boote unter dem Befehl von Korvettenkapitän Francesco Acton, das im Geleitschutz eines Geleitzuges im mittleren Mittelmeer fuhr, versenkte ein feindliches Unterseeboot."

200 Todesopfer des Erdbebens in Ecuador

□ Buenos Aires, 18. Mai. Nach Wiederherstellung der Fernsprechverbindungen mit Ecuador liegen nunmehr auch Nachrichten über den Umfang der durch das Erdbeben angerichteten Verwüstungen im Landesinnern vor. Die Gesamtzahl der Todesopfer erhöhte sich durch neue Meldungen auf rund 200.

Todesstrafe für Feldpostdieb

— Bochum, 18. Mai. Das Sondergericht in Bochum verurteilte den 48jährigen früheren Postfacharbeiter Gustav Adolf Raffel aus Bochum wegen fortgesetzter Unterschlagung von Feldpostpäckchen als Volksschädling zum Tode. Der Verurteilte, der kurz vor Ausbruch des Krieges bei der Post eingestellt wurde, hat bis zum November 1941 ehrlich sein Amt versehen. Dann vergriff er sich fortgesetzt an Feldpostsendungen und unterschlug bis zum April d. Js. mindestens 80 Briefe, eignete sich den Inhalt an und vernichtete die Umhüllung und die darin enthaltenen Schreiben. Ihn mußte daher zum Schutze der Volksgemeinschaft und zur Abschreckung die Todesstrafe treffen.

Feldpostdiebin erhält Zuchthaus

— Bochum, 18. Mai. Das Sondergericht Dortmund verhandelte gegen die 20jährige Postfacharbeiterin Agnes Jandrny aus Bochum, die unter der Anklage stand, Feldpostsendungen unterschlagen zu haben. Sie unterschlug im April 1942 wenigstens 16 Feldpostpäckchen und verbrauchte den Inhalt für sich. Dabei war es ihr besonders auf Feldpostsendungen mit Rauchwaren angekommen, da sie starke Raucherin ist. Trotz ihrer Jugend wurde die Angeklagte zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Zuchthaus wegen Kriegswirtschaftsverbrechen

— Bochum, 18. Mai. Das Sondergericht Dortmund verurteilte die 51jährige Ehefrau Agathe Stefaniak aus Bochum wegen Kriegswirtschaftsverbrechens und Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Die Angeklagte hatte auf ihrer Arbeitsstelle aus Altpapier das zum Einstampfen bestimmt war, größere Mengen gebrauchter Lebensmittelmarken herausgesucht und mitgenommen. Die Marken hat sie teils verschenkt, teils bei sich zu Hause aufbewahrt und zum kleinen Teil zum Einkauf von Lebensmitteln für sich verbraucht. Eine Verwandte, die Lebensmittelmarken miterhalten hatte, und der die Herkunft dieser Marken bekannt war, wurde wegen Hehlerei zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Wir hören im Rundfunk:

Montag: Reichsprogramm: „Kleine Kostbarkeiten" aus dem Schaffen unbekannter Meister von 11—11.30 Uhr. — Schöpfungen von Beethoven von 15.30—16 Uhr. — Gepflegte Unterhaltungsmusik von Spohr bis Smetana von 16—17 Uhr. — „Leichte Mischung" von 17.15—18.30 Uhr. — Deutschlandsender: „Schöne Musik zum späten Nachmittag von 17.15—18.30 Uhr. — Von 20.15—21 Uhr zweiter Teil von „Die schöne Müllerin".



reichsten
ückt"
smarschall Gö-
ieger, Oberleut-
Graf, die fol-
tet:
m 100. Luftsieg
s Draufgänger-
pitze meiner er-
kt. Ich spreche
olz und Bewun-
besondere An-
chlages sind die
Waffen."
r mitgeteilt, daß
ein am gestrigen
eschossen haben.
Einsatz 104mal
re überragenden
mich mit Stolz
Dank und mei-
nde ich die besten
englück."

meer versenkt
sche Wehrmacht-
nden Wortlaut:
en in der Cyre-
mmlungen wir-
e führten einen
ggasi durch. Ein
lakfeuer getrof-
er Achsenmächte
gegen die Flug-
utze der Kampf-
lienischen Jäger
ce-Verband und
gdflugzeuge ver-
ugzeuge. Eines
gekehrt. Eines
Befehl von Kor-
im Geleitschutz
Mittelmeer fuhr,
oot."

s in Ecuador
Nach Wieder-
ngen mit Ecua-
hten über den
angerichteten
vor. Die Ge-
sich durch neue

stdieb
ondergericht in
früheren Post-
l aus Bochum
von Feldpost-
ode. Der Ver-
es Krieges bei
zum November
ann vergriff er
und unterschlug
Briefe, eignete
die Umhüllung
en. Ihn mußte
nschaft und zur
n.

chthaus
bergericht Dort-
hrige Postfach-
s Bochum, die
ndungen unter-
im April 1942
verbrauchte den
besonders auf
angekommen,
ihrer Jugend
hren Zuchthaus
eilt.

rechen
bergericht Dort-
hefrau Agathe
n Kriegswirt-
u zwei Jahren
erlust. Die An-
aus Altpapier
, größere Men-
herausgesucht
t sie teils ver-
wahrt und zum
bensmitteln für
e Lebensmittel-
die Herkunft
wegen Hehlerei
eilt.

dfunk:
arbeiten" aus dem
hr. — Schöpfungen
gte Unterhaltungs-
hr. — „Leichte Mu-
der: „Schöne Musik
— Von 20,15—21

Sieg auch im Handball-Länderkampf

Deutschland—Ungarn 15:9

= Hannover, 18. Mai.

In dem vor 2000 Zuschauern in Hannover durchgeführten 11. Handball-Länderspiel gegen Ungarn war der Sieg, der schließlich mit 15:9 an Deutschland fiel, lange Zeit hart umstritten.

Gleich nach dem Anpfiff durch den Unparteiischen Strömberg-Schweden zeigte sich die unterschiedliche Spielauffassung der beiden Mannschaften. Während die Deutschen weitmaschiger und raumgreifender zusammenspielten suchten die Ungarn durch Einzelaktionen mit härtestem Körpereinsatz zum Erfolg zu kommen. Die deutsche Verteidigung hatte bei dieser Spielweise einen schweren Stand. Da die Läuferreihe in der 1. Halbzeit den Fehler machte, zu spät einzugreifen, kam der gegnerische Angriff oft in gefährliche Nähe des Tores und erzielte einige vermeidbare Treffer. — Bester Mann der Ungarn war der Rechtsaußen Cziraki, und neben ihm der Verbinder Erdödy, die für die meisten Tore sorgten. Ungarn hatte nach dem Führungstreffer für Deutschland durch Kuchenbecker sogar einen 2:1-Vorsprung erlangt mußten dann aber die Unseren wieder davonziehen lassen. Immerhin stand die Partie 5:5, ehe zwei weitere Treffer für Deutschlands Halbzeitvorsprung sorgten. Achtmal schlug es dann noch bei den Magyaren ein, während nur die Hälfte der Treffer der später überlegen spielenden deutschen Mannschaft entgegengesetzt werden konnte.

Die Tore für Deutschland erzielten: Kuchenbecker, Theilig, Fromm, Thielecke, Brüntgens und Brinkmann.

Handball-Vorrunde

Die Vorrunde zur Handball-Meisterschaft wurde am Sonntag fortgesetzt. In Kassel kam bereits am Sonnabend der Niedersachsenmeister Turn Grötzelingen über Tuspo Henschel Kassel mit 20:11 (10:5) zum klaren Sieg. Der Ostpreußenmeister LSV Heiligenbeil landete in Elbing über den Vertreter von Danzig-Westpreußen HuS Marienwerder mit 12:3 (3:2) einen glatten Erfolg.

Pokalspiele erwartungsgemäß

V Herne, 18. Mai.

In der Bereichsklasse Westfalen kam es gestern nur zu einem einzigen Punktekampf. In Gelsenkirchen trennten sich Gelsenguß und Westfalia Herne 1:1, wobei die Herner einem Sieg sehr nahe waren. Der erneute Punktgewinn bringt die Herner endgültig in Sicherheit.

Von den acht vorgesehenen Tschammer-Pokal-spielen im Gau wurden die Begegnungen Bfl Altenbögge gegen Bfl 48 Bochum und Borussia Dortmund gegen Phönix Lindenhorst mit Rücksicht auf das Endspiel um die Gebietsmeisterschaft der HJ. in Bochum auf Pfingstsonntag verlegt. — In den übrigen Spielen setzten sich die Bereichsligisten sicher durch. SpVg. Röhlinghausen besiegte Lüdenscheid 08 sicher mit 6:1. Am Katzenbusch kam SpVg Herten gegen SV Neuhaus mit 6:2 ebenfalls zu einem sicheren Erfolg. Schließlich kehrte Arminia Bielefeld mit einem schönen 3:1-Sieg über SuS Hüsten 09 aus dem Sauerland zurück. Preußen Bochum schickte Union Gelsenkirchen mit einer 3:1-Niederlage heim, während die Gladbecker Sportfreunde die Kriegspielgemeinschaft Gronau mit 6:0 überfuhren. In Olpe blieb die SpVg. Gütersloh mit 4:2 in Front.

FC Schalke 04	18	15	2	1	93:10	32:4
Borussia Dortmund	16	10	2	4	56:34	22:10
Bfl Bochum 48	16	9	2	5	29:24	20:12
SSG Gelsenguß	17	6	5	6	34:33	17:17
Bfl Altenbögge	17	7	1	8	45:50	15:17
Westfalia Herne	17	6	3	8	24:31	15:19
SpVg Röhlinghausen	17	5	4	8	20:43	14:20
Arminia Bielefeld	13	5	3	5	29:40	13:13
SpVg Herten	16	3	2	11	16:48	8:24
VfB Bielefeld	16	3	0	13	19:52	6:26

Werder Bremen bleibt im Rennen

Hamborn 07 verlor 1:5 (0:3)

Im Wiederholungsspiel zur Deutschen Fußballmeisterschaft siegte der SV Werder vor 20 000 Zuschauern in der Bremer Weserkampfbahn über den SV Hamborn 07 hoch mit 5:1 (3:0), nachdem in der ersten Begegnung in Hamborn sich beide Mannschaften 1:1 unentschieden getrennt hatten. Dadurch hat Werder Bremen die zweite Vorrunde erreicht und erwartet am Pfingstsonntag in der gleichen Kampfstätte den Nordmarkmeister TSV Eimsbüttel.

Beide Vereine hatten zwar gute Stürmer ersetzen müssen, so Werder den Linksaußen Voß und Hamborn den schußgewaltigen Liesen. Die Gäste waren eifrig und schnell, aber schwach im Angriff, so daß für die Bremer Verteidiger Hundt und Münzenberg die Aufgabe nicht allzu schwer wurde. Heinrich Tibulski und abermals Heinrich legten schon bis zur Pause drei Tore vor. Ziolkewitz und Gornik reihten nach dem Wechsel zwei weitere Treffer an, erst dann kam Hamborn durch einen Kopfball von Bitterich zum Ehrentor.

DSC. gewann mit Harbig

Den Dresdner Kriegsstaffellauf „Rund um den großen Garten" auf der 4,1 km langen Strecke wurde erwartungsgemäß von dem Dresdner Sport-Club in 9,19,5 gewonnen. Der DSC kam bald an die Spitze und Feldwebel Rudolf Harbig vergrößerte als neunter Läufer den schon beträchtlichen Vorsprung, der am Ziel rund 70 m betrug.

Gebietsmeister im Fußball Bann 67 Bochum

Das Fußball-Endspiel um die Gebietsmeisterschaft des Gebietes 9 Westfalen zwischen dem Bann 67 Bochum und dem Bann 130 Dortmund gestaltete sich am Sonntagvormittag im Bochumer Stadion an der Castroper Straße vor rund 3000 Zuschauern zu einem dramatischen Kampf, der von den glücklicheren Spielern des Bannes 67 in der zweiten Verlängerung, nach 99 Minuten, eine Minute vor dem Abpfiff, mit 4:3 (0:1) gewonnen wurde.

Red Star Paris Pokalsieger

Das Endspiel um den französischen Pokal wurde am Sonntag im vollbesetzten Columbes Stadion ausgetragen. Red Star Paris siegte über den FC Sete mit 2:0 (0:0) Toren.

Der vorläufige Spielplan für Pfingsten

Pfingstsonntag, 24. Mai: Meisterschaftsspiele:
VfB Bielefeld — SpVg Herten
Borussia Dortmund — SpVg Röhlinghausen

Pokalspiel:
Bfl Altenbögge — Bfl Bochum 48

Pfingstmontag, 25. Mai: Meisterschaftsspiele:
Bfl Bochum 48 — Arminia Bielefeld

Westdeutsche Leichtathletikjugend in Duisburg

Auf einer Frontbreite, die ihre ganze Stärke im Kriege kundtat, marschierte am Sonntag im geschichtereichen Duisburger Stadion die westdeutsche Jugend zum sportlichen Wettstreit auf. Die jungen Leichtathletiktalente der HJ-Gebiete Westfalen, Düsseldorf und Ruhr-Niederrhein und die Mädel von Köln-Aachen Düsseldorf und Ruhr-Niederrhein maßen sich im Vergleichskampf. Wie scharf die Auseinandersetzung war, zeigt das Ende bei den Jungen auf. Düsseldorf, das von Anfang an noch bis nach zehn Uebungen (Westfalen 81, Ruhr-Niederrhein 71, Düsseldorf 69 P.) hinten lag, hatte zum guten Schluß noch zu den Westfalen aufgeschlossen und beide waren nun mit je 103 Punkten vor Ruhr-Niederrhein (98 P.) punktegleich. Beim Griff in die Los-Urne hatte dann Düsseldorf die glücklichere Hand und nahm den Sieg mit nach Hause. Auch Düsseldorfs Mädel hatten zum Schluß mit 64 P. vor Ruhr-Niederrhein 58 P. und Köln-Aachen den Sieg sicher.

Ueber dem sichtbaren Ausdruck der Breitenarbeit in diesem schönen Vergleichskampf standen auch noch recht gute Einzelleistungen. So sprang Geuer (Ruhr-Niederrhein) 6,38 m weit, im Hochsprung lagen schließlich vier Jungen mit je 1,73 m zusammen, Hauer (D) warf den Speer auf 50,25 m, Talman (W) die Keule auf 73,65 m, Growen (NR) schleuderte den Diskus 38,62 m weit, Rischan (W) schraubte sich im Stabhochsprung einsam auf 3,40 m und Naumann (D) war über 100 m schließlich in 11,3 vor den zwei Westfalen, die beide 11,4 liefen.

Dr. v. Halt sprach in Stockholm

Vor einem erlesenen Zuhörerkreis von führenden Vertretern des schwedischen Sportlebens, mit dem Prinzen Gustaf Adolf an der Spitze, sprach Reichssachamtsleiter Dr. v. Halt in Stockholm über den deutschen Sport und seine Organisation.

Schweden-Boxer starten in München

Die schwedische Amateur-Boxstaffel, die am Sonntag in Mailand zum Länderkampf gegen Italien antritt, wird auf der Rückreise in München gegen eine verstärkte oberbayerische Boxstaffel kämpfen.

Kroatien führt im Tenniskampf

Im Tennisländerkampf in Agram hat Kroatien mit 3:0 Punkten die Führung gegen die Slowakei übernommen.

Ministrator auf der langen Strecke

Barbier von Heiderose geschlagen - Favoriten im Glück und im Pech

Trabrennen in Gelsenkirchen

= Gelsenkirchen, 18. Mai.

Die Gelsenkirchener Trabrennen hatten auch am dritten Maisonntag wieder ausgezeichneten Besuch aufzuweisen. Im Rheinlied-Rennen mußte Barbier von Heiderose eine Niederlage hinnehmen. Den Preis vom Görtzhof wo die Internationalen sich trafen, holte sich Ministrator vor Guy Martin und O'Williams. Hier verdarb sich der Favorit Peter von Wedel durch Springen die Chancen. Im 7. Rennen dagegen hatte der Favorit Lux Glück, da Aprilmädel kurz vor dem Ziel einen Fehler machte. Trainer A Irbach kehrte dreimal als Sieger zurück. — Die Ergebnisse:

1. R.: 1. Nebel (A. Irbach), 2 Drohne, 3. Hexenmaid, Sieg 185, Pl. 23, 13, 22, 36, EW 428. — 2. R.: 1. Waldteufel (J. Schlener), 2. Grafschafterin, 3. Haribald 4. Bali, 5. Colleoni; Sieg 51, Pl. 15, 18, 35, 16. 12, EW 1000. — 3. R.: 1. Heiderose (W. Dahl), 2. Barbier, 3. Marsilius W.; Sieg 74, Pl. 14, 11. 16, EW 136. — 4. R.: 1. Ministrator (A. Irbach), 2. Guy Martin, 3. O'Williams; Sieg 69, Pl. 20, 21. 25, EW 508. — 5. R.: 1. Diskont (L. Leuthäuser), 2. Mein Stolz, 3. Belisar; Sieg 46, Pl. 25, 21, 19, EW 708. — 6. R.: 1. Majoratsherr (R Löcks), 2. Aprilmädel, 3. Angerdorn; Sieg 16, Pl. 11. 11. 12, EW 52. — 7. R.: 1 Lux (A. Irbach), 2. Dominikus, 3. Globetrotter; Sieg 22, Pl. 14, 13. 43. EW 48. — 8. R.: 1. Natrium (C. Forthmann), 2. Erbe, 3. Glückauf; Sieg 80. Pl. 27. 24. 24. EW 1212.

Ad astra gewann Bayer-Pokal

Der erste Tag der Kölner Mai-Rennen hatte seinen Höhepunkt mit dem 15 000 Mark-Rennen über 2000 m um den Bayer-Pokal. Nach einwandfreiem Verlauf siegte Ad astra sehr sicher. Der mit 10 000 Mark ausgestattete Preis vom Rhein über 1600 m für Dreijährige wurde von Passat gewonnen.

1. R.: 1. Patrizier (R. Random), 2. Kornblumenblau, 3. Gunddert, 4. Bento; Sieg 136, Pl. 60, 14, 21, 30, EW 5390 — 2. R.: 1. Renatus (H. Wenzel), 2. Schwarzkittel, 3. Göllnitz; Sieg 38, Pl. 15, 15, 26, EW 168. — 3. R.: 1. Amulett (W. Hausen), 2. Thrym 3. Grani; Sieg 17, Pl. 16, 29, EW 84 — 4. R.: 1. Passat (W. Gentz) 2. Kämpfer, 3. Osterwunsch; Sieg 29, Pl. 12, 16, 12 EW 520. — 5. R.: 1. Ad Astra (H. Schmidt), 2. Widerspruch, 3. Porthos; Sieg 23, Pl. 12, 24. 14, EW 222. — 6. R.: 1. Cyrillus (H. Schmidt), 2. Norne, 3. Der Bernstein, Sieg 36, Pl. 12, 12, 14, EW 76. — 7. R.: 1. Grasfrosch (R. Baas), 2. Namazan, 3. Hoher Rat, 4. Hadrian; Sieg 71, Pl. 19, 15, 14, 16, EW 502. — 8. R.: 1. Altenesch (H. Wenzel), 2. Tip Top, 3. Heidgraf, 4. Dukaten; Sieg 40, Pl. 15, 15, 48, 22, EW 120.

Effendi bleibt Favorit

Ein Rennstag, der in sportlicher Ihnsicht alles hielt, rollte am Sonntag in Hoppegarten ab. Schon das Chamant-Rennen rief mit dem Start unserer besten älteren Pferde stärkste Spannung wach. Der reichlich früh vom Felde weggebrachte Orator wurde nach dem Anberg von dem Sprung für Sprung aufrückenden Biritil angegriffen und buchstäblich im letzten Galoppsprung auf einen Kopf geschlagen. Alle Erwartungen, die sich an den Ausgang des Henckel-Rennens knüpften, mit dem die erstklassige Dreijährigenprüfung zur Entscheidung kam, wurden voll erfüllt. Effendi erwies sich erneut als bester Hengst des Jahrganges.

Mustafa siegte leicht

Zehn der besten Steepler bestritten am Sonnabend das Hauptereignis der Karlshorster Rennen, das mit 18 000 Mark ausgestattete, über 4000 m der mittleren Bahn führende Goßler-Jagdrennen. Erwartungsgemäß siegte Mustafa unter Jocken Duhr leicht mit 1½ Längen vor Sifflet, Dschingis Khan und Murielle.

Heimann und van Vliet siegten

Ueber 10 000 Zuschauer waren am Sonnabend Zeuge spannender Kämpfe bei den Radrennen in der Berliner Deutschlandhalle. Weltmeister Arie van Vliet bewies im internationalen Fliegertreffen erneut seine überragende Klasse mit seinem Gesamtsieg, während der Schweizer Meister Theo Heimann in den Dauerrennen triumphierte, nachdem der beste Mann des Feldes, Walter Lohmann, durch Sattelbruch aussichtslos zurückgefallen war.

Städtekampf Dortmund - Essen 7:2

Der am Sonntag in Dortmund durchgeführte Rückkampf im Rollhockey zwischen Dortmund und Essen wurde von den Einheimischen, die schon in der ersten Begegnung siegreich geblieben waren, sicher mit 7:2 (2:0, 4:0, 1:2) Toren gewonnen. Die Dortmunder waren technisch weitaus besser.

Valenta gewann Fernfahrt Wien—Bruck

Mit einem Ueberraschungssieg wurde das längste Straßenrennen des Sportbereichs Donau-Alpenland die über 300 km führende Fernfahrt Wien—Bruck a. d. Mur und zurück beendet. Valenta unternahm einen überraschenden Vorstoß und siegte schließlich mit 8:29:32,6

Todesstrafe für Feldpostdieb

— Bochum, 18. Mai. Das Sondergericht in Bochum verurteilte den 48jährigen früheren Postfacharbeiter Gustav Adolf Raffel aus Bochum wegen fortgesetzter Unterschlagung von Feldpostpäckchen als Volksschädling zum Tode. Der Verurteilte, der kurz vor Ausbruch des Krieges bei der Post eingestellt wurde, hat bis zum November 1941 ehrlich sein Amt versehen. Dann vergriff er sich fortgesetzt an Feldpostsendungen und unterschlug bis zum April d. Js. mindestens 80 Briefe, eignete sich den Inhalt an und vernichtete die Umhüllung und die darin enthaltenen Schreiben. Ihn mußte daher zum Schutze der Volksgemeinschaft und zur Abschreckung die Todesstrafe treffen.

Feldpostdiebin erhält Zuchthaus

— Bochum, 18. Mai. Das Sondergericht Dortmund verhandelte gegen die 20jährige Postfacharbeiterin Agnes Jandrny aus Bochum, die unter der Anklage stand, Feldpostsendungen unterschlagen zu haben. Sie unterschlug im April 1942 wenigstens 16 Feldpostpäckchen und verbrauchte den Inhalt für sich. Dabei war es ihr besonders auf Feldpostsendungen mit Rauchwaren angekommen, da sie starke Raucherin ist. Trotz ihrer Jugend wurde die Angeklagte zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Zuchthaus wegen Kriegswirtschaftsverbrechen

— Bochum, 18. Mai. Das Sondergericht Dortmund verurteilte die 51jährige Ehefrau Agathe Stefaniak aus Bochum wegen Kriegswirtschaftsverbrechens und Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Die Angeklagte hatte auf ihrer Arbeitsstelle aus Altpapier das zum Einstampfen bestimmt war, größere Mengen gebrauchter Lebensmittelmarken herausgesucht und mitgenommen. Die Marken hat sie teils verschenkt, teils bei sich zu Hause aufbewahrt und zum kleinen Teil zum Einkauf von Lebensmitteln für sich verbraucht. Eine Verwandte, die Lebensmittelmarken miterhalten hatte, und der die Herkunft dieser Marken bekannt war, wurde wegen Hehlerei zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein kostspieliges Versäumnis

w Budapest, im Mai. Ein eigenartiger Prozeß hält die Gemüter der Bevölkerung der ungarischen Hauptstadt in gewisser Aufregung. Durch die um zwei Jahre verspätete Zustellung eines Briefes, der einem Grafen das Ja-Wort seiner Angebeteten brachte, sah der Empfänger sich um 500 000 Pengö geschädigt, um welche Summe er nunmehr die Postverwaltung verklagt hatte. Die inzwischen mit einem anderen Mann verheiratete Frau erklärte, daß diese Versäumnis der Post kaum wieder gutzumachen sei. Auf den Ausgang des Prozesses ist man in Budapest sehr gespannt.

Das Mädchen in der Wolke

ROMAN VON ERIKA LEFFLER

10. Fortsetzung.

Das Weinen der Mama schien jetzt aus allen Ecken des Raumes auf Sabine zuzuspringen. Darüber hinweg erhob sich jedoch die Stimme der Apollonia; immer höher hinaufwachsend, bis ihr Ursprung nicht mehr feststellbar war.

„Das Kind hat sich nicht ins Leben gedrängt. Zwanzig Stunden hat's gedauert, bis es geboren war. — Es hat nicht ans Licht wollen weil's gewußt hat, daß seine Mutter dann von der Erde muß. Ja, so war es! Der Vater hat's aus seinem Herzen verstoßen, und bis Euer Gnaden gekommen sind lief es hier von ihm mißachtet, wie ein Kind der Schande herum. — Frau Baronin haben es liebgehabt. Ich mußt' weichen und an einen niedrigeren Platz in seinem Innern rücken, aber ich hab's gern getan denn das Kind war glücklich dabei. Können Euer Gnaden wirklich nicht bleiben? — Auch, wenn ich mich so weit vergeß, daran zu erinnern, daß Sabine damals ihr Leben für ihre Stiefmutter hat hingeben wollen?"

„Apollonia!" schrie die Stimme der Mama. Und dann noch einmal wimmernd: „Apollonia!"

Sabine wollte aufhören zu träumen, wie sie es häufig tat, wenn es allzu traurig wurde, aber es gelang ihr nicht. Sie mußte auch das letzte noch ohnmächtig erdulden.

Kleider rauschten. Eine Tür klappte leise. Nach kurzer Zeit drang heftiges Pferdeschnauben an ihr Ohr. — Ein Fensterflügel klirrte. —

„Da, fährt sie", murmelte die Stimme der Apollonia, ganz klein und schwach geworden. „Auch sie ist nur gut, wenn's kein Herzblut kostet. — So sind alle — und wer anders ist, dem helfe Gott!"

Als Sabine sehr spät am nächsten Morgen erwachte, saß die Apollonia still neben ihrem Bett, und am selben Tage noch erfuhr sie zwei Neuigkeiten. Die Mama war verreist. Voraussichtlich würde sie nicht so bald wiederkommen, aber das Kind brauche nicht bekümmert zu sein, denn seine wahre Mutter sei hiergeblieben. Sie schlafe in der kleinen Kapelle, wo auch das Brüderchen ausruhe, und man könne sie jederzeit besuchen.

Wiederum neue Rätsel, obwohl die des Abends und der Nacht noch ungelöst in ihrer nun elfjährigen Seele lagen. Sabine bewahrte stumm, was sie nicht begriff, und tat jedes ihr ferner begegnende Unerklärliche in dieses Geheimfach, dessen Feder erst nach Jahren plötzlich nachgab, um das Verstehen einzulassen.

Zwölf Monate lang mühte sich Apollonia, das Andenken an die Stiefmutter aus Sabines Herzen zu reißen und den leergewordenen Platz mit einem strahlenden Denkmal der toten Mutter zu besetzen, dem ja diese Stelle rechtmäßig gebührte, rechtmäßig, und nun, da die andere sich als unwürdig erwiesen hatte unzweifelhaft mehr noch als das!

Aber Sabine hatte ihre Mutter nie gekannt, deshalb geschah es, daß deren lichtumwobene Gestalt mit der Mama eins wurde, deren liebreiches Bild aus ihrer Seele nicht zu tilgen war.

Sie ahnte, daß die Mama nicht wiederkommen würde, begann heimlich an der Unwirklichkeit jenes nächtlichen Gesprächs zwischen ihr und Apollonia zu zweifeln, scheute vor der Frage, die ihr Klarheit bringen konnte, zurück und verwies das unlösbare Problem in den dunkelsten Hintergrund ihres Innern. Unabweisbar jedoch stieg in ihr die Gewißheit auf, daß der Vater mit all dem verknüpft, wenn nicht sogar Ursache der unglücklichen Wendung sein müsse, aus welchem Grunde sie anfing, ihn aufmerksam zu beobachten.

Er war unstet geworden. Nur bei den Mahlzeiten fand sie Gelegenheit, sein schmales Gesicht, in das sich neue, entstellende Züge gegraben hatten, zu erforschen.

„Was starrst du mich so an?" fragte er manchmal heftig, wenn ein zufällig über den Tisch hinfliegender Blick unvermutet auf den ihren traf, der nachdenklich auf ihn gerichtet war.

Sie schrak zusammen. „Darf ich dich nicht ansehen?" Dann jedoch rührte ihn ihre Schüchternheit, denn er begegnete seiner Tochter nunmehr herablassend freundlich wie er seine Hunde zu streicheln pflegte, wenn sie ihm über den Weg liefen, und er versicherte ihr lächelnd, daß sie ihn ansehen möge, so oft sie wolle; nur solle sie nicht solche Teetassenaugen dazu gebrauchen.

Sabine stellte ihre Beobachtungen nach einigen Auftritten dieser Art nur noch mit halbverdeckten Blicken an, was dem Frieden bei Tisch sehr zuträglich war aber sie sah nicht weniger scharf als sonst.

Der Vater war nie dort, wo er gerade saß oder stand. Er war in Wirklichkeit immer ganz wo anders, und als sie mehrere Male am geöffneten Fenster ihres Zimmers lehnend bemerkt hatte, wie ganz in helle Freundlichkeit verwandelt er allabendlich in den wartenden Wagen sprang und, die Zügel nehmend, zärtliche Worte zu den Pferden sagte, deren schäumende Ungeduld ihn stets mit stolzer Freude erfüllte, begann sie zu glauben, daß sein verschlossenes, von allem, was hier geschah, abgewandtes Wesen nur diesen abendlichen Fahrten entgegenstrebte.

Ja, dem Weg sowohl als auch dem Ziel, das am Ende dieses Weges liegen mußte. Aber was war das Ziel? —

Sie wurde darüber aufgeklärt, als einmal die Mamsell aus dem Obstgarten kommend, der aus dem Haus tretenden Apollonia begegnete, die dem eben davonrollenden Wagen nachblickte. Erst waren sie beide still, dann sagte die Mamsell in mißbilligendem Tonei

„Da fährt er wieder mal hin — zu seinen Spielern!"

„Pscht!" machte Apollonia warnend.

Sabine zog sich ins Zimmer zurück, sie ahnte, daß der Blick der alten Frau jetzt die Hauswand hinaufflog, aber sie erinnerte sich klar daran, daß schon einmal vom Spielen die Rede gewesen war. Nur wann, fiel ihr nicht gleich ein, denn sie konnte sich weder vorstellen, welches Spiel außer Tennis von den Erwachsenen betrieben würde, noch, wie es geartet sein müsse, daß man es abends spät in der Dunkelheit spielte und sich so darauf freute, wie der Vater es offenbar tat.

Das beschäftigte sie lange Zeit. Da es aber irgendwie nicht anging, Apollonia oder die Mamsell, der das Spiel, um dessentwillen sie in tadelndem Ton von dem Vater sprach, zu mißfallen schien, über diesen Punkt zu befragen, nahm Sabine sich vor, bei ihm selbst Aufklärung zu erbitten und verlangte aus einer unbestimmten Ahnung heraus die Ausführung dieses Vorhabens auf ihren zwölften Geburtstag.

Der Vater hatte ihr als Ersatz für Jutta, die vor einem Vierteljahr eingegangen war, eine weiße, englische Bulldogge geschenkt, deren Häßlichkeit diejenige ihrer alten Freundin noch bei weitem übertraf. Sie hieß Pinkie, schnaufte wie eine Lokomotive und hatte trotz ihres jugendlichen Alters von zehn Monaten die versorgte Faltenstirn sowie den kummervollen Blick einer uralten Frau.

Sabine schälte einen Pfirsich und lächelte ebenso aufgeschlossen, so liebenswürdig. Er sprach bei Tisch mit ihr französisch, nannte sie im Scherz Mademoiselle und lobte ihre gute Aussprache. Da schien ihr der Augenblick gekommen, ihn nach dem Spiel zu fragen. Sie mußte es nur klug einleiten und so tun, als ob sie schon etwas wüßte, dann würde er sie auch weiterhin wie eine Erwachsene behandeln und ihr Auskunft geben.

„Bleibst du heute abend zu Hause?" erkundigte sie sich, dieser selbstgeschaffenen Richtlinien eingedenk, in leichtem Ton.

„Non, ma chérie", lächelte er, ihr die Obstschale näherrückend, um dann deutsch fortzufahren: „Ich muß leider in die Stadt. Aber ich werde erst gegen zehn Uhr fahren. Bis dahin bleiben wir zusammen."

Sabine schälte einen Pfirsich ud lächelte ebenso liebenswürdig wie er.

„Aha, du möchtest das Spiel nicht vermissen", nickte sie anscheinend vollkommen unterrichtet. Aber sie kam nicht dazu, nach dieser elegant hingestreuten Einleitung nunmehr ihre Frage vorzubringen.

Der Vater wurde erst purpurrot, sprang so heftig auf, daß sein Stuhl umschlug, starrte sie an wie ein gespenstisches Wesen und erbleichte dann jäh.

„Wer hat dir das gesagt?" keuchte er, nach Atem ringend.

Sie erhob sich und stand ihm stumm gegenüber. Nicht ein Laut kam über ihre vor Entsetzen bebenden Lippen.

Der Vater schritt in seltsam steifer Haltung um den Tisch. Gleich einem sprungbereiten Tier näherte er sich ihr.

„Antworte auf der Stelle! Wer sagt dir so etwas?"

Sabine begriff ihn nicht. Sie begriff nichts mehr. Immer noch schweigend sah sie in seine zorngeröteten Augen und fühlte sich grundlos mißhandelt.

„Antworte!" herrschte er sie an.

Da fand sie die Sprache wieder. „Ich habe darüber reden hören."

„Von wem?" forschte er mit aufeinanderknirschenden Zähnen. „Du sagst mir augenblicklich, wer es war, damit ich ihn mit der Hundepeitsche aus meinem Hause jage!"

Sie sah nicht mehr den Vater in diesem Mann, der da schäumend vor Wut ihre Schulter packte. Ohne sich seinem Griff zu entziehen, hielt sie ihm stand, denn es galt, die Mamsell zu schützen, und das gab ihr neue Kraft.

„Es waren ganz fremde Stimmen", log sie mit festem Blick. „Ich kam aus dem Park, als du fortfuhrst. Draußen war es dunkel, so daß man keinen sehen konnte. Aber plötzlich hörte ich einen sagen: da fährt er wieder mal hin zu seinen Spielern. — Es müssen mehrere gewesen sein, denn danach lachten die anderen — Frauen waren auch dabei, aber ich erkannte niemanden. Und wenn es Leute von uns gewesen wären, hätte ich doch ihre Stimmen erkennen müssen!"

Der Vater sank ganz vornüber und sah aus, wie wenn er jeden Augenblick zusammenbrechen müsse. Die Furcht, daß er ihre Lüge durchschauen würde, war unnötig.

Er glaubte ihr, aber dieser Glaube schien seinen Zorn zerschlagen und ihn selbst vernichtet zu haben.

Sie faßte ihn sanft um die Schultern, da er nun hilfsbedürftig und nicht mehr furchtbar war.

„Laß mich", stöhnte er, ihre Hand von sich lösend, und lief hinaus wie ein Verfolgter.

Sabine bekam ihn den ganzen Tag nicht mehr zu Gesicht. Sie lief verstört umher sich unablässig fragend, was sie eigentlich getan habe. Aber auf diese Frage wurde ihr keine Antwort, denn der Vater blieb auch weiterhin unsichtbar. Selbst als Fräulein Fink sie eines Morgens in jenes Pensionat brachte, das sie erst als Siebzehnjährige verließ, kam er nicht, um ihr Lebewohl zu sagen.

VI

Der Abend erstrahlte im glühenden Rot der Verheißung eines auf ihn folgenden Sonnentages. Sabine lehnte sich weit aus dem Fenster des Zuges, um die Heimat, den kleinen Bahnhof mit seinem grauen Schiefergebäude, den dicken Stationsvorsteher, der sich schon wartend am Rande des Bahnsteiges aufgebaut hatte, und vielleicht auch Anton, wenn er die Pferde rund um den wohlbekannten Platz vor dem Ausgang lenkte, mit den Augen grüßen zu können, bevor sie endlich für immer zu all dem zurückkehrte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 18. Mai

Eitelkeit, auch in geringem Maße unserem Tun zugesetzt, verdirbt alles. Goethe.

Ein Soldat schrieb

unseren Rückblick auf den Muttertag 1942

„Soldaten haben ihren festen Kreis der Gedanken. Das war wohl schon zur Zeit, als der „Alte Fritz" noch Gefreiter in der Potsdamer Wachtparade war, daß die Waffenträger sich zur Kriegszeit der Heimat um so inniger verbunden fühlen, je tiefer sie in Feindesland stehen.

Aber noch nie sprachen wohl deutsche Soldaten mehr von der deutschen Heimat, als in diesem schrecklichen nun glücklich hinter uns liegenden russischen Winter.

Der Winter war hart. Nun darf die Heimat es voll und ganz wissen. Wir haben ihn bezwungen und die Bolschewiken mit ihm, indem wir die Zähne zusammenbissen zum trotzigen „Nun erst recht"! Denn je kälter es um uns wurde, desto wärmer loderte innen die Glut der Liebe zu Deutschland.

Wenn wir dann von der deutschen Heimat sprachen, da wuchs unsere Liebe über die Grenzen der Gaue und des Volkstums hinweg zur heiligen Opferflamme für Großdeutschland, mit dem der Führer das Jahrhunderte alte Sehnen der Besten der Nation erfüllen will und erfüllen wird. Felsenfest, wie die Ostfront stand und nicht wankte, so lebt in uns der unerschütterliche Glaube an den Endsieg. Daß der deutsche Soldat der beste der Welt ist, das lehrte uns der so erfolgreiche Einsatz an allen Fronten. Aber daß er der beste ist, das dankt er der Heimat, für die er ringt und kämpft. Die stete Bewährung der Nation an den Opfertagen ist für die Frontkämpfer allemal neue Verpflichtung zu Kampf und Sieg für die Heimat.

Wenn wir jetzt in den Wochen, da auch die Bäche und Ströme Rußlands endlich vom Eis langer Monate befreit wurden, von der Heimat sprechen, dann denken wir an euren Frühling in Deutschland, an feste Straßen, an saubere Häuser, an Bäume und Sträucher, an Mädchen und Mütter, wo zarte Knospen das verborgene Leben ahnen lassen. Aber auch an die Stillen in unserem Volk, die in der Sorge für die Ihrigen sich verzehren, die Mütter, denken wir dankbaren Herzens. Wer noch eine Mutter hat, sinnt, ihr zum nahenden Muttertag eine kleine Freude zu bereiten und sei es auch nur mit einem lieben Wort im gewohnten Feldpostbrief, einem Wort, das „sie" unter Tränen lächeln heißt.

Nachdem wir hier das „Sowjet-Paradies" in seiner ganzen Verlogenheit und Verworfenheit kennenlernten, sind wir ja noch um so vieles stolzer geworden auf unser Deutschland und nicht zuletzt auch auf seine Mütter. Und der Stolz steigerte sich noch ganz gewaltig, als wir hörten, was die werktätige Frau alles für uns Soldaten, aber auch für die ganze Volksgemeinschaft durch ihren Einsatzwillen leistet.

Ich bin deshalb auch fest überzeugt, daß der Muttertag noch nie so innig und herzlich in Deutschland begangen wurde, als 1942."

Was der deutsche Soldat in diesem Briefe schreibt, ist in Erfüllung gegangen. Auch in Castrop-Rauxel wirkte die nicht zufällige Verbindung von Opfertag für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz und Muttertag sich erzieherisch und segensreich aus. Die in den einzelnen Ortsgruppen abgehaltenen Feierstunden und die Rundfunkübertragung ließen tiefer als sonst wohl zum Bewußtsein kommen, daß alle Taten der Männer, der Söhne zugleich auch immer den Müttern gedankt werden müssen, denn ohne sie, ohne ihre Liebe, ihre Entsagung und ohne ihr Opfer geschähe keine große Tat und wäre das alles nicht, was das Leben trotz aller Schmerzen und allem Leid immer wieder tausendfach lebenswert macht.

Nehmen wir die heilige Ehrfurcht vor der deutschen Mutter alle aus den Feierstunden mit hinaus in den Alltag des Lebens. Es wird keinem unter uns an Gelegenheiten fehlen zu beweisen, daß er den Sinn des Muttertages 1942 recht verstand.

Goldene Hochzeit

Der frühere Leiter des Postamts Rauxel (Castrop-Rauxel 2) Postmeister i. R. Friedrich Henne und Frau können am Dienstag, dem 19. Mai, den Tag ihrer goldenen Hochzeit begehen.

Der Goldjubilar besitzt in Castrop-Rauxel, namentlich aber in seinem alten Dienstbereich Rauxel-Bahnhof, noch sehr viele Bekannte und Freunde, bei denen er sich des besten Ansehens erfreut. Henne, der 27 Jahre lang das Postamt Castrop-Rauxel 2 leitete, wohnt seit einigen Jahren in Hannover, Heinrich-Schütz-Straße 3.

Dem Goldbrautpaar aus der alten in die neue Heimat die herzlichsten Grüße und Glückwünsche, verbunden mit einem kräftigen „Glückauf" für den ferneren, hoffentlich noch recht langen und glücklichen gemeinsamen Lebensabend!

Keine Urlaubsreisen und Familienheimfahrten während der Pfingstzeit

Ein Aufruf des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz

Zum diesjährigen Pfingstfest kann die Deutsche Reichsbahn mit Rücksicht auf den kriegs- und lebenswichtigen Personen- und Güterverkehr im Reich und in den besetzten Ostgebieten keine zusätzlichen Züge zur Bewältigung von Urlaubsreisen oder Familienheimfahrten stellen. Ich erwarte daher von jedem Arbeiter, Angestellten und Betriebsführer, daß er in der Zeit vom 21. bis 27. Mai jede Reise nach Möglichkeit unterläßt und daß er Urlaubsreisen und Familienheimfahrten in die Zeit legt, in der die Deutsche Reichsbahn besser als gerade zu Festzeiten einen Verkehr bewältigen kann. Haltet also alle die Reichsbahn gerade an diesen Tagen für kriegswichtige Transporte frei und tragt auf diese Weise mit dazu bei, daß die Front und die Rüstungswirtschaft in der Heimat rechtzeitig mit allem versorgt werden können, was sie dringend brauchen.

Maikäfer flieg . . .

In den letzten Tagen hat der Maikäferflug begonnen. Nach den ersten Beobachtungen ist in diesem Jahr wiederum — wie in den beiden letzten Jahren — mit einem sehr starken Auftreten dieser Schädlinge zu rechnen. An der Bekämpfung müssen alle Kreise interessiert sein; ihre Schonung ist falsch verstandener Tierschutz. Ein einziger Maikäfer hat eine Nachkommenschaft von mehreren hundert Engerlingen, die besonders großen Schaden an den Wurzeln junger Pflanzen und am Samen anrichten.

Die „Dame" aus dem Westen

Ist sie eine „treulose Tomate"?

Wir wissen, daß nicht alles gut ist, was den Weg übers große Wasser zu uns fand, und gerade jetzt im Kriege dringt Gift im Wortschwall des Hasses vom Westen über den Ozean zu uns, und Waffen der Vernichtung nehmen von da denselben Weg gegen uns.

Da fällt diese „Dame" schon ein wenig auf, die so ganz harmlos und friedlich aus westlichen Gefilden hier einwanderte. Man sah ihr an, daß sie weitgereist war. Solch rote Backen konnte — ohne Kosmetik — kein Kind unserer Zone, sondern nur ein Sproß aus heißen Ländern haben. Ein Glück nur, daß sie nicht aus Afrika kam, sonst sähen wir sie wahrscheinlich als Negerin und hätten uns nicht mit ihr eingelassen. So aber, da sie zwar aus der Aequatorgegend, aber aus Amerika kam, trägt sie den hübschen roten Teint, der das Rot aller Lippenstifte und Kosmetikmittel weit übertrifft und diese Dinger überflüssig macht. Ein bißchen auffallend war dies Rot ja, als sie sich im lieben Deutschland damals zuerst sehen ließ, aber schließlich sind wir das ja bei manchen Damen so gewohnt, daß sie irgend etwas an sich haben, was die Blicke anzieht. Im großen und ganzen hat sie als Weltdame doch „Benimm", so daß sie sogar mit den vornehmsten Leuten am Tische erscheinen darf. Aber die wenigsten, die mit ihr zu Tische sitzen, wissen etwas von ihrer geringen Herkunft und von ihrer bösen Verwandtschaft. Na, wozu auch? Wer fragt denn bei jeder Schönen immer erst lange nach der Herkunft? Und schön ist sie zweifellos, zum Anbeißen sogar. Also nur herzhaft zugepackt, sie ist gar nicht spröde, sticht nicht, wie das stachelige Heideröslein in Goethes Liede; nun, wir gehen ja auch nicht so ungestüm mit ihr um, wie der wilde Knabe im Liede, der das Heideröslein brach, sondern wir machen es wie der zärtliche, sinnige Liebhaber in dem andern Goethe-Liede: „Ich grub's mit all den Würzlein aus, zum Garten trug ich's am hübschen Haus und pflanzt' es nieder am stillen Ort. Nun zweigt es immer und blüht so fort!"

Nach dieser Kennkartennotiz wird's nun Zeit, daß die „Dame" aus dem Westen sich selbst vorstellt: Tomate ist ihr Name, etwas fremdklingend zwar, doch seit einigen Jahrzehnten schon ganz geläufig geworden bei uns; das Wort enthält eine mexikanische Sprachwurzel, die soviel bedeutet wie „wachsen", und sie ist ja auch eine sehr üppig ins Kraut wachsende Pflanze.

Es ging ihr nach ihrer Einwanderung hier nicht schlecht unter der Pflege der deutschen „Barbaren" und auf dem von drüben so vielgeschmähten deutschen Boden, und sie hat sich hier augenscheinlich ganz wohl gefühlt, wie man an der guten Entwicklung sieht, die sie bei uns nahm. Vielleicht gefiel ihr die Wertschätzung, die sie bei uns als gern gesehener Gast erfuhr. Sie ist ja eine „sie", eine Dame, „die" Tomate, und Damen haben es manchmal gern, wenn sie ein wenig Aufmerksamkeit erfahren und etwas hofiert werden. Hier ging die Wertschätzung sogar so weit, daß man das hübsche rotbackige Kind zum Verlieben schön fand und ihr, weil sie nun einmal mit der Liebe zu tun haben soll, den ganz hübschen Namen „Liebesapfel" gab.

Als weitbereiste Weltdame hat die Tomate natürlich ihre Eigenheiten, und nur wer diese versteht und beachtet, hat „Chancen" bei ihr. Als Kind der Tropen ist sie sehr wärmebedürftig. Man pflanzt sie also nicht vor dem 20. Mai in den Garten. Wer sie von März ab bis dahin nicht selbst am warmen, sonnigen Stubenfenster ziehen kann, bekommt Pflanzen in der zweiten Maihälfte gut und preiswert beim Gärtner. Im Garten verlangt diese anspruchsvolle Dame den sonnigsten Platz, auf dem sie ihr frisches Rot dann aber auch leuchtend entwickelt. Und gut vorbereitet wünscht sie ihren Standort: gelockert und gedüngt, denn sie ist sehr nährstoffhungrig. Auch ziemlich viel Durst hat sie aus ihrer heißen Heimat mitgebracht, drum darf die Gießkanne mit sonnendurchwärmtem Wasser bei ihr nicht fehlen. Als zarte Dame ist sie auch sehr anlehnungsbedürftig und erhält deshalb gleich bei der Pflanzung (nicht später, sonst beschädigt man die zarten Wurzeln) einen Pfahl, an den sie mit Bast oder ähnlichem Bande mehrfach angebunden wird. Für Anhäufeln, ähnlich wie bei ihrer Base, der Kartoffel, ist sie recht dankbar; man kann sie aber auch gleich etwas tief pflanzen, damit sie reichlich Wurzeln bilden kann. Wer aber glaubt, nun dies Pflänzchen sich selbst in Gottes Sonne überlassen zu können, wird einen Wildling und bei mehreren Pflanzen einen Urwald bekommen, aber kein Kulturgewächs. Einem heranwachsenden Backfisch muß man ja auch oft auf die Finger klopfen und ihm seine mädchen- oder jungenhaften burschikosen Auswüchse energisch beschneiden, wenn etwas Brauchbares aus ihm werden soll. Und „Auswüchse" hat die Tomatendame mehr als uns lieb ist. Sie ist ein rechter Wildfang, bei dem es aus allen Stengelteilen und Blattwinkeln schießt und sprießt. Darum nicht allzu zimperlich beschneiden wir diesen Unwirsch, nur zwei Triebe lassen wir wachsen und kneifen auch an ihnen die noch hervorwollenden Seitentriebe aus, natürlich nicht die Blütenansätze. Gewöhnlich werden nicht mehr als sieben Fruchtansätze an einem Trieb reif, darum kann man die dann noch folgenden Blütenansätze ruhig ausbrechen (aber nicht die Triebspitze), sie nehmen der Pflanze nur unnütz Nahrung fort. Die Triebspitze wird erst Ende August oder Anfang September entfernt. An Blättern entfernt man höchstens die unteren und wenige zu dicht stehende, die die Früchte zu sehr beschatten; im übrigen sind die Blätter der Pflanze zum Atmen so nötig wie uns Menschen die Haut.

Wird's kalt im Herbst, so holt man die nun älter gewordene und darum noch wärmebedürftigere alte Dame recht fürsorglich herein. Einzelne Früchte, die man bald verbrauchen möchte, legt man an einen warmen Ort, der nicht sonnig zu sein braucht, zum schnellen Nachreifen. Will man die Ernte länger verwahren, so nimmt man die ganze Staude mit den Wurzeln heraus und hängt sie im Keller auf, wo sich die Früchte bei häufiger Durchsicht und Entfernung der reifen oder faulen noch wochenlang, teils bis in den Dezember halten. Grüne Früchte lassen sich aber auch sauer oder süß einmachen oder auch zu Marmelade verwenden.

Und die reife Frucht? Lockt sie in ihrem leuchtend frischen Rot nicht schon so, wie die Natur sie uns schenkt, zum Anbeißen? Auch ohne Zutat von Gewürzen schmeckt sie schon — einem hübschen Kinde betupfen wir ja auch nicht ist das liebreizende Bäckchen mit Puder oder Schminke, ehe es uns gefällt. Was aber küchenkundige Verfeinerung aus der Tomate alles zu machen versteht, wissen unsere Hausfrauen, ferner auch die vielen Koch- und Gartenbücher, und auch so manche Druckschrift des Deutschen Frauenwerks oder des Verlages für Volkswirtschaftliche Aufklärung (Berlin) gibt Anregungen und Beispiele, die gerade jetzt im Kriege wertvoll sind. Kann doch die Tomate auch manche Lücke in unserer Obstversorgung ausfüllen und auch als Träger mehrerer Vitamine (A, B, und C) unsere Nahrung vervollständigen.

Ein hübsches Kind hat allerdings manchmal unter bösen Gassenbuben zu leiden, so auch die Tomate: Tomatenkrebs und Tomatenstengelfäule sind ihre Feinde; aus diesem Grunde zieht man den Samen nicht selbst, sondern kauft gebeizten Samen aus einer guten Handlung und bestreicht, wenn nötig, den unteren Stengelteil mit Uspulun. Die Pfähle von erkrankten Pflanzen entseucht man vor der Wiederbenutzung mit fünfprozentiger Formaldehydlösung; abgestorbenes Tomatenkraut wird verbrannt.

Mag die Tomate auch als Fremdling zu uns gekommen sein, so hat sie doch auf deutschem Boden unter dem Fleiße und der sachkundigen Pflege deutscher Züchter in den letzten 40 Jahren sich vielseitig und vorteilhaft bei uns entwickelt. Unmöglich ist es, all die Tomatensorten aufzuzählen; außer den bekannten roten gibt es auch gelbe, und das Pflanzenzuchtinstitut in Müncheberg hat in den letzten Jahren sogar eine Sorte mit 14 Prozent Zuckergehalt gezüchtet; mögen ihre Früchte auch noch klein sein, so trägt diese „Zuckertomate" doch sehr reich, und an ihrer Vervollkommnung wird weitergearbeitet.

Ja, bei der Tomate sieht man so recht: was in deutsche Hände kommt, kann unter deutscher Führung und Pflege seine besten Werte entwickeln. Das gilt heute und bei der kommenden Neuordnung der Welt auf vielen Gebieten.

A. W.

Sonderaktion der Reichsfachschaft Imker

Wie in den vergangenen Jahren fordert die Reichsfachschaft der Imker ihre Zugehörigen wieder auf, sich für die Aufbringung der erforderlichen Honigmengen auch im Jahre 1942 geschlossen und restlos einzusetzen. Danach sollen 2 Kilogramm je überwintertes Bienenvolk aufgebracht werden. Es wird erwartet, daß in diesem Jahr die volle Pflichtmenge abgeliefert wird. Dabei versteht es sich von selbst, daß die Imker, die ihr Soll nicht erfüllen, auch nicht an der Zuckerverbilligung teilnehmen und auch nur einen Teil des auf sie andernfalls entfallenen Futterzuckers erhalten.

Die Erfassung des Honigs erfolgt wieder durch die bekannten, vom Eierwirtschaftsverband Westfalen bestimmten Erfassungsbetriebe.

Aus der Bewegung

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Castrop-Rauxel-Mitte

Die NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Castrop-Rauxel-Mitte hält am Mittwoch, dem 20. Mai, 17 Uhr, bei Haller ihren Gemeinschaftsnachmittag ab, an dem die Abteilungsleiterin über wichtige Fragen unserer Wirtschaftslage zu den Frauen sprechen wird. Für den Ortsgruppenstab einschl. Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen ist es Pflicht, daran teilzunehmen. Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

NSDAP Ortsgruppe Mitte

Am heutigen Montag findet in der Gaststätte Ehlert, Bahnhofstraße, ein Dienstappell der NSDAP Castrop-Rauxel-Mitte statt, an dem alle Zellen- und Blockleiter, Amtswalter und Amtswalterinnen der NSV, Amtswalter der DAF und Leiterinnen der NS.-Frauenschaft teilzunehmen haben.

Marika und Willy „naturfarbig"

Zum Pfingst-Spielfilm „Frauen sind doch bessere Diplomaten"

Meine liebe „Stadtanzeiger"-Leserin!

Da Sie nicht zu denen von den Lesern des „Stadtanzeiger" gehören, die in ihrem Leib- und Magenblatt nur stets das Neueste lesen wollen, ohne je daran zu denken, daß sie der schicksalverbundenen Heimatzeitung dann und wann auch mal das Neueste mitteilen, bin ich natürlich um so lieber bereit, ihre Anfrage zu beantworten.

Ich bin sogar überglücklich, mich bei Ihnen auf diese Weise für eine Liebenswürdigkeit und Aufmerksamkeit, die Sie zu wiederholten Malen nicht mir, sondern der ganzen Lesegemeinschaft des „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung" erwiesen haben, in etwa „revanchieren" zu können.

Jawohl, Sie haben ganz recht: Der große Ufa-Film „Frauen sind doch bessere Diplomaten" ist der erste Farb-Spielfilm deutscher Produktion. Er wurde gewagt, nachdem farbige Kulturfilme, von denen gewiß auch Sie schon einige sahen, Werden, Wesen und Wirksamkeit der Farbe im Film nachspürten.

Sie möchten von der Technik des Farbfilms und vom Inhalt des Stückes wenigstens so viel erfahren, als einem bei einer amüsanten Stippvisite bei leidlicher Auffassungsgabe anfliegen kann.

Ich finde die Idee der Stippvisite so reizvoll, daß ich Sie bitte, nicht nur einmal, sondern zweimal das faustische Wort „Verweile doch, du bist so schön", zu ihr (der Idee der Stippvisite nämlich) sagen zu dürfen.

So will ich heute das zweifellos Amüsante und dann beim nächsten Mal das unbestreitbar Interessantere auszuplaudern.

Weshalb ich mit der Erfüllung Ihrer letzten Bitte beginne? Beim Lesen Ihres Wortes „Stippvisite" fiel mir eine so niedliche, ganz zu dem Stil des Stückes passende „Parallele" ein, daß ich mir nicht verkneifen kann, dieser Laune nachzugeben!

Meine liebe „Stadtanzeiger"-Leserin, stellen Sie sich vor, wir lebten in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, just zu der Zeit, als die Frankfurter Nationalversammlung die Schließung einer Spielbank in Homburg beschloß. Stellen Sie sich vor, Sie wären die Nichte des Spielbankbesitzers, der durch einen ewigen Gewinner ziemliche Verluste erlitt. Sie sollen diesen unerquicklichen Gast einer Spielbank an Homburg fesseln, bis er verliert und also Ihr Onkel mit einer besseren Bilanz abschneidet. Sie könnten den Mann bestricken, er verzehrt sich nach Ihnen, aber Sie wollen nicht. Sie sind eine gefeierte Tänzerin, Sie wollen in die Welt hinaus und nicht der Magnet sein, der durch seine lieblichen Reize einen Lebemann an eine Stadt fesselt. Da er Glück im Spiel hat, scheint es nur gerecht, daß er, in bezug auf Sie, also auf Liebe, vom Pech verfolgt wird. Sie reisen also ab, sie geraten in die Gefangenschaft der Exekutionstruppe, die den Beschluß der Nationalversammlung, wenn nötig, erzwingen soll.

Sie haben ohne Zweifel Phantasie. Es wird Ihnen daher nicht ungereimt erscheinen, wenn ich der Offizier der Reichsarmee bin, dem Sie in Obhut gegeben werden. Wie schön! Sehen Sie, nun sind Sie meine Gefangene. Es ging ganz einfach. Man braucht sich nur in eine andere Zeit und Umwelt und in andere Figuren hineinzudenken. Eine solch reizende Gefangene habe ich mir schon immer gewünscht. Aber ich bin auch in die Hände einer scharmanten Diplomatin geraten. Im Spiel unserer Vorstellung sind Sie Demoiselle Pally, die berückend tanzt und wunderzuß lächeln kann. Ueber diesem Lächeln vergesse ich, der Offizier von Karstein, alle Wirklichkeit um mich herum, und eines Nachts sind Sie entflohen, nicht ohne die Aufmarschpläne meiner Truppen stiebitzt zu haben, — um einen härteren Ausdruck zu vermeiden. Können Sie ermessen, wie wütend ich bin? Nun, ich erfahre erst später, daß Sie zu Ihrem zu früh glücklichen Onkel zurückkehrten und auf dem Plan meine Truppen um das Zehnfache vergrößerten, so daß der von Ihrem Onkel um Hilfe angegangene Landgraf der vermeintlichen Uebermacht weicht und Sie als reizende Unterhändlerin über die Uebergabe Homburgs in mein Lager kommen. Sie, die entzückende Demoiselle Pally, sind meine Quartierwirtin, und ich Eifersüchtiger erwische Sie bei einem Rendezvous mit dem Spielbank-Lebemann-Gewinner. Nun ist es aus. Ich duelliere mich mit diesem Mann, denn ich weiß ja nicht, daß Sie nur den Wunsch Ihres Onkels erfüllen wollten und der Lebemann tatsächlich zu verlieren begann. Der vermeintliche Nebenbuhler wird verwundet, ich schließe die Spielbank, wie ich es längst hätte tun sollen. Wieder werden Sie verhaftet, aber Sie sind darüber so verräterisch glücklich, daß ich die wahren Zusammenhänge ahne und Sie in einer glücklichen Form fürs ganze Leben verhafte.

Leider, meine liebe „Stadtanzeiger"-Leserin, sind Sie nicht Demoiselle Pally, sondern das ist die bezaubernde Filmschauspielerin Marika Rökk. Und ich bin nicht der Rittmeister von Karstein, sondern das ist Willy Fritsch, so schwer mir das zu sagen fällt. Und wir leben auch nicht um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und nicht in Homburg, sondern in der sagenhaften „Garnisonstadt der Castroper Husaren". Ich erzähle Ihnen nur den Inhalt des ersten Ufa-Farben-Spielfilms „Frauen sind doch bessere Diplomaten", der unter der Spielleitung von Georg Jacoby entstand.

Sie werden behaupten, daß der Titel des Films eine große Wahrheit enthält. Woraus ich entnehmen muß, daß ich mich dadurch, daß ich Sie, die so Phantasievolle, im Geiste in eine Filmhandlung entführte, als ein sehr schlechter Diplomat erwiesen habe.

Wieso, fragen Sie noch, Sie Grausame? Dabei wissen Sie besser als ich, daß Sie sich wohl im Geiste in die bunte Kostümfolge der Marika Rökk versetzen können, um ihr „den Herrlichsten von allen" zu umtanzen und zu umschwärmen! Aber Sie denken gar nicht daran, aus der Rolle des Rittmeisters von Karstein den „süßen" Willy Frisch auszubooten und mich hineinzulesen . . .

Stimmt: Sie sagten zu Eingang dieses Briefes „Parallele". Ich entsinne mich schwach auch, daß mein Mathematikprofessor mir nicht vorenthielt, daß zwei parallele Linien sich selbst in der Unendlichkeit nicht schneiden oder auch nur berühren oder näher kommen.

Weshalb ich lächele, lache, sooo lache?

Wie sie nur eben ein, daß Frauen vielleicht bessere Diplomaten sein mögen, daß ich aber diesmal wenigstens die Pointe fest in der Hand halte.

Wie ich das meine? — Erlassen Sie mir bitte die Antwort! Ich möchte den „scharmanten Brief" nicht „mit sooo 'nem Knall" beenden.

Sie bestehen auf Antwort? — Gut!

Stellen Sie sich vor, liebe Leserin, Sie seien die eine Linie . . .

Und Sie wären die Parallele! —

Ganz recht! Da würde nach dem ewigen mathematischen Grundsatz Ihr angebeteter Willy Fritsch mit der ihm eigenen sieghaften Liebenswürdigkeit zu sprechen haben:

„Ich sei, gewährt mir die Bitte . . .
Auch 'ne Parallele — die dritte!"

Mit dieser kleinen Stichel-Stachel-Bosheit überläßt Sie gern Ihrer traumhaften vorpfingstlichen Filmfreude bis Mittwoch

Ihr
(gez. Unterschrift.)

Einladung

zu einer ordentlichen Generalversammlung der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Castrop e. G. m. b. H., am **Freitag, dem 28. Mai 1942, um 20 Uhr, in der Gastwirtschaft Hugo Baack,** Castrop-Rauxel, Münsterstraße 23.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung und der Bilanz.
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
4. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
5. Neuwahl für die — statutenmäßig — ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Verschiedenes.

Jahresrechnung und Bilanz liegen ab 17. 5. 42 im Geschäftszimmer der Genossenschaft zur Einsicht aus.

Castrop-Rauxel, den 15. Mai 1942.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates:
Wakup.

Wir erhielten die tieferschütternde Nachricht, daß mein aufrechter, herzensguter, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber, unvergeßlicher Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Unteroffizier

Felix Bredenbröcker

Inh. des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern

im Alter von fast 36 Jahren, nachdem er den Feldzug im Westen gut überstanden hatte, am 21. Januar 1942 bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod fand. Er gab sein Leben hin im festen Vertrauen auf Gott und für den Bestand von Volk und Vaterland. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren.

In tiefer Trauer:

Frau Ww. Maria Bredenbröcker nebst Kindern und Angehörigen

Dortmund-Bövinghausen (Bockenfelderstr. 279), Castrop-Rauxel, Behringhausen, Amsterdam u. Köln, im Mai 42

Das Seelenamt für den lieben Gefallenen findet statt am Donnerstag, dem 21. Mai, um 7.15 Uhr, in der Pfarrkirche zu Dtm.-Bövinghausen.

Trauer-Drucksachen

liefert schnell die Druckerei

Geschw. Schmitz

Castrop-R. 1

Münsterstr. 24

Saubere

Hausgehilfin

für sofort gesucht. Von wem, sagt der „Stadtanzeiger".

Zuverlässige

Zeitungsbotin

für den Stadtbezirk möglichst für sofort gesucht.

„Stadtanzeiger".

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM. monat. Druck u. Verlag d. Z. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter u. verantwortlich für Politik, Kunst und Wissenschaft Erich Wagner, Herne; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen u. provinziellen Mitteilungen Franz Josef Pruys, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Wundgescheuert?



Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also Traumaplast mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.

TraumaPlast

läßt wehe Wunden schnell gesunden.